

Holger Winkelmann-Liebert
**Hüter der Fassung – Die Bibliothek
der Staatsoper Hamburg und ihre
Aufgaben**

Die Staatsoper Hamburg feierte im Jahr 2011 ihr 333-jähriges Bestehen. Sie ist damit eines der ältesten Opernhäuser Deutschlands. Immer brauchten die Musiker für eine erfolgreiche Aufführung Noten und jemanden, der sich um die Beschaffung, Herstellung, Aufbereitung und Archivierung von Noten kümmerte. Heute sind mein Kollege Frank Gottschalk und ich dafür zuständig, und unsere Arbeit möchte ich im Folgenden vorstellen.

Notenbeschaffung

An erster Stelle der Aufgaben unserer Bibliothek steht die Versorgung von Oper und Orchester mit Noten. Zu diesem Zweck werden Noten erworben, geliehen und hergestellt. Zwei Institutionen werden von uns mit Noten versorgt: die Staatsoper und die Philharmoniker Hamburg, die die Oper bespielen, aber auch ihr eigenes Konzertleben führen. Diese beiden Empfänger leben in unserem Haus in Symbiose, was sich in der Personalunion verschiedener Aufgabenbereiche, so auch in der Bibliothek, zeigt. Sie sind rechtlich und finanziell aber zwei verschiedene Organisationseinheiten. Man kann diesen Bereich unserer Tätigkeit also in

zwei Felder unterteilen, nämlich das Orchester als Konzertsorchester und die Oper inklusive Orchester als Opernorchester.

Die Philharmoniker Hamburg haben eine Konzertreihe von zehn Sinfoniekonzerten pro Saison, zu denen noch vier oder fünf Sonderkonzerte hinzukommen, wie etwa das Silvesterkonzert oder das Sommerkonzert. Das Programm umfasst die gesamte anspruchsvolle Literatur vom Barock bis heute. Der jeweilige Schwerpunkt verschiebt sich indes mit den Generalmusikdirektoren und ihren Dramaturgen.

Das Orchester, das 2014/2015 seine 187. Konzertsaison bestreitet, besitzt ein eigenes Archiv mit sinfonischer und artverwandter Literatur. Dieses Archiv umfasst derzeit etwa 3.500 Titel, von denen ungefähr 2.500 mit Orchestermaterial vorliegen (der Rest sind Partituren), und wächst natürlich ständig weiter, weil laufend neue Werke gekauft werden. Teilweise liegen Materialien vor, die heute geschützt sind, in den 1920er-Jahren aber

noch gekauft werden konnten. Aus diesem Archiv werden die Noten für die Sinfoniekonzerte gestellt, wenn sie denn vorhanden und benutzbar sind.

Viele Werke, die in einer Konzertsaison aufgeführt werden sollen, sind nur als Leihmaterial erhältlich und müssen von den Verlagen entliehen werden. Das Verhältnis von Eigen- zu Leihmaterial schwankt je nach Programm und entspricht in dieser Saison etwa fünfzig zu fünfzig. Der Schriftverkehr mit den Verlagen läuft in der Regel über E-Mail und ist bei den großen Verlagen unkompliziert. Selten gibt es schwer zu beschaffende Stücke. Kompliziert sind alle amerikanischen Verlage ohne Auslieferer in Deutschland, Filmmusiken sowie Bearbeitungen von Schlagern und Operetten-Nummern. Die Verlage, mit denen man es bei der Entleihe von Aufführungsmaterialien meistens zu tun hat, sind fast an einer Hand abzuzählen: Schott (mit UE), Bärenreiter, Sikorski (mit Schirmer und den russischen Verlagen), Boosey (mit Bote), Ricordi (mit den französischen Verlagen) und Breitkopf, zu denen sich noch einige seltener in



Hamburgische Staatsoper
Foto: Holger Winkelmann-Liebert

Anspruch genommene bekannte Häuser gesellen wie Peters, Novello, Chester, Lienau oder Weinberger. Dies ist offensichtlich dem enormen Monopolisierungsprozess auf dem Musikmarkt der letzten zwanzig Jahre geschuldet.

Der Kauf von Noten läuft ganz normal über den Musikalienhandel. Unsere Ansprüche an die gekauften Noten sind hoch. Lesbarkeit und Fehlerfreiheit stehen dabei an erster Stelle, denn unsere Noten werden von Profimusikern in einer Konzertsituation benutzt.

Die Staatsoper Hamburg

Die Bedürfnisse der Oper in Bezug auf die Ausstattung mit Noten sind etwas anders gelagert. Hier arbeiten viele Menschen vor und hinter der Bühne an einer Aufführung mit, die alle Einblick in die Noten haben müssen. Deshalb brauchen wir von den Opern viele Klavierauszüge. Man könnte sagen, der Klavierauszug ist der Fetisch aller in der Oper Beschäftigten: Die Sänger brauchen ihn, die Korrepetitoren, die Inspizienten, die Regisseure, die Souffleure, die Beleuchter, die Tontechniker, die Übertexter, eben alle, die – um ihre Aktionen richtig zu platzieren – wissen müssen, an welcher Stelle des Stückes sie sich befinden. Dementsprechend haben wir viele Klavierauszüge von einer Fülle von Opern und kaufen ständig neue hinzu. Außerdem gibt es immer wieder neue Ausgaben von Opern, die dann auch gerne von den Künstlern benutzt werden. So haben wir z. B. für die letzte Premiere von *Don Giovanni* die neue Bärenreiter Urtext-Ausgabe benutzt, weil sie einfach die beste ist, aber auch, weil es wichtig ist, dass alle die gleiche Ausgabe benutzen, um Stellen besser zu finden (Seitenzahlen, Nummerierung). Bisweilen müssen die Klavierauszüge geliehen werden. Das ist für uns immer sehr misslich, weil wir nie alle innerhalb des Hauses verliehenen Klavierauszüge zurückbekommen, und auch nicht alle entliehenen zurückgeben wollen, da sie unsere spezielle Fassung enthalten, die wir bewahren wollen.

Der andere Teil des Opernbedarfs ist das Orchestermaterial. Auch hier gibt es einiges im eigenen

Bestand, aber vieles muss auch geliehen werden. Teilweise werden die Noten aus dem Bestand seit 100 Jahren benutzt. Es gibt auch die Möglichkeit, Reprints von Originalausgaben zu kaufen, doch muss man diese Noten immer sehr genau auf ihre Qualität prüfen. Manchmal ist der Druck schlecht lesbar oder die Originalausgaben enthalten Fehler. Die geliehenen Materiale bleiben oft mehrere Jahre im Haus liegen. Dann werden sogenannte „Liegeverträge“ vereinbart, d. h. das Stück wird nicht gespielt, die Noten bleiben aber für eventuelle spätere Wiederaufnahmen im Haus, bis die Inszenierung von der künstlerischen Leitung für abgespielt erklärt wird.

Notenaufbereitung

Kaum eine Oper wird so aufgeführt, wie der Komponist sie geschrieben hat. Streichungen, Umstellungen oder auch Transpositionen sind gängige Praxis. Oftmals entwickelt sich eine Fassung erst im Prozess der Proben in Zusammenarbeit von Regisseur und Dirigent. Das Wegfallen von Teilen einer Oper ist bei Nummernopern noch relativ einfach, bei durchkomponierten Stücken wird die Sache aber kompliziert, denn hier müssen gekonnte Übergänge gefunden werden. Das beinhaltet oft Uminstrumentierungen oder auch gänzlich neue Noten. Besonders bei Balletten wird gerne gesprungen und umgestellt.

Diese Veränderungen am Notentext müssen sich natürlich in den Orchesterstimmen, die Sprünge auch in den Klavierauszügen wiederfinden. Dafür zu sorgen, ist Aufgabe der Bibliothek. Wir verbringen viel Zeit mit der Einrichtung von Orchesterstimmen nach den Vorgaben der musikalischen Leitung, denn es ist eine zeitaufwendige Arbeit. Meistens werden in die vom Verlag entliehenen oder aus eigenem Bestand kommenden Stimmen die Änderungen mit Bleistift eingetragen. Bisweilen muss man aber auch ganze Passagen neu schreiben. Hierfür ist es unverzichtbar, mit einem Notenschreibprogramm umgehen zu können. Wir arbeiten hauptsächlich mit „Finale“, verwenden aber auch „Sibelius“. Teilweise bekommen

wir eine Anweisung wie: „Da soll die Harfe einen Takt lang irgendein Arpeggio in Des spielen.“ Dann können wir unserer Kreativität freien Lauf lassen und selbst entscheiden, ob wir Sechzehntel oder Sechzehntel-Sextolen nehmen.

Es gibt auch Situationen, in denen wir die Noten für ein neu komponiertes Stück gar nicht als Druck, sondern als „Finale“- oder „Sibelius“-Dateien erhalten. Dann müssen wir die Stimmen selbst herstellen, was ebenfalls aufwendig ist und gute Kenntnisse des Notenprogramms voraussetzt. Denn die Herstellung von brauchbaren Stimmen, besonders das Seitenlayout, ist mit den Notenprogrammen bisweilen umständlich.

Transpositionen kommen besonders bei Barockopern vor, weil die Lagen der Gesangspartien oftmals sehr hoch sind. Bei Transpositionen muss man die ganze Partitur der entsprechenden Nummer abschreiben und dann transponieren. Manchmal sind die Noten von selten gespielten Barockopern auch derart schlecht, dass man nicht umhin kommt, sie teilweise neu zu schreiben.

Der andere große Bereich der Noteneinrichtung ist das Übertragen von Bogenstrichen in die Streicherstimmen. Kein Stück, weder Oper noch Konzert, kann bei der ersten Probe ohne eine Streicher-einrichtung auf dem Pult liegen. Bei Leihmaterialen im Konzertbereich wird oft das übernommen, was schon in den Noten steht. Wir überprüfen dann nur die Einheitlichkeit der Striche. Bei Neuanschaffungen muss eine neue Einrichtung gemacht werden. Das macht in der Regel der Konzertmeister, der ein Quintett einrichtet. Wir übertragen dann die Einzeichnungen in die Tutti-Stimmen.

Selten hat ein Dirigent seine eigenen Bögen, die er in den Stimmen haben möchte. Bei wichtigen Opern kommt dies schon häufiger vor. Hier betreffen die vom Dirigenten gewünschten Eintragungen oftmals nicht nur die Bögen, sondern auch die Dynamik und die Agogik. Bei unserer letzten Produktion des *Rings* mussten wir alle Stimmen den Wünschen unserer Generalmusikdirektorin anpassen, die ihrerseits in Bayreuth die historischen Orchesternoten mit den modernen Ausgaben abgeglichen hat und Hunderte von Unterschieden fand. Auch dies ist eine zeitaufwendige Arbeit. Für eine

Geigenstimme *Götterdämmerung* mit knapp 100 Seiten braucht man schon mal vier Stunden.

Streichereinrichtungen werden unter den Orchesterbibliotheken gerne ausgetauscht. In der Tat ist es oft einfacher, eine bestehende Einrichtung bei einem anderen Opernhaus abzuschreiben, als auf den Konzertmeister zu warten. Die musikalische Leitung möchte natürlich nicht die Einrichtung von irgendwem haben und macht deshalb teilweise genaue Angaben, von wo wir die Striche übernehmen sollen.

Die nun fertigen Noten wollen wir verständlicherweise bei uns behalten, denn sie sind in gewisser Weise unsere Kinder. Und so kommen wir zum dritten wichtigen Tätigkeitsbereich des Bibliothekars, der Archivierung.

Notenarchivierung

Das Notenarchiv untergliedert sich aufgrund der eingangs erwähnten historischen Entwicklung in den Bereich Oper und den Bereich Philharmoniker Hamburg. Der Bereich Oper untergliedert sich wiederum in die Bereiche Klavierauszüge und Orchester-materiale, wobei wir hier nach Werken sortieren und nicht nach Komponisten. Das sinfonische Archiv ist gegliedert in die Bereiche Partituren und Orchester-materiale. Die Systematik der Archiv-abteilung Orchester ist eine hauseigene, die sich unsere Vorgänger vermutlich etwa 1900 ausgedacht haben und die bis heute tradiert wird. Es ist eine einfache alphabetische Gliederung nach den Nachnamen der Komponisten. Jeder neue Eintrag unter einem Buchstaben erhält eine neue Ziffer. Es ergibt sich also eine „anschaffungs-chronologische“ Reihenfolge der Einträge.

Bevor ich den Katalog in eine Excel-Tabelle abgeschrieben habe, gab es einen Zettelkatalog und ein nach Sachgruppen (also Werkform) gegliedertes Verzeichnis in Buchform. Aufgrund der anschaffungs-chronologischen Reihenfolge der Einträge war der Zettelkatalog schlecht zu handhaben, weil nicht alle Werke eines Komponisten an einem Platz waren. Das Gleiche galt für das nach Werkform sortierte Verzeichnis. Die Digitalisierung

hat die Handhabung deutlich vereinfacht, auch wenn es sich nicht um eine bibliothekarische Spezialsoftware handelt.

Die Abteilung Oper ist ein fluktuierendes Archiv, weil immer wieder Leihmateriale hinzukommen und abgehen. Ungefähr ein Viertel des Bestandes ist Leihmaterial, wobei im hauseigenen Bestand einige Opernmateriale liegen, die entweder aufgrund ihres Zustands nicht mehr gespielt werden können oder weil es sich um Werke handelt, die praktisch nicht mehr gespielt werden (weil sie vergessen oder ungeeignet sind). Im Bereich der Klavierauszüge sind dabei mehr Opern vorhanden als bei den Aufführungsmaterialien. Historische Materiale (17. bis 19. Jahrhundert) sind in der Staatsbibliothek eingelagert.

Die Abteilung Oper ist, wie eingangs erwähnt, nach Werken sortiert, weil es keinen Sinn ergibt, unter der Eintragung „Wagner“ erst die richtige Oper herausuchen zu müssen. Die Klavierauszüge, auch die Leihmateriale, erhalten bei Eingang eine einfache Signatur (in der Regel Jahreszahl und eine fortlaufende Nummer). Die Entleiher erhalten die Exemplare gegen unterschriebenen Leihschein. Einige spezielle Klavierauszüge stellen wir selbst her, besonders die sogenannten „durchschossenen“ Regieauszüge. Diese lassen wir von einem Buchbinder binden. Sie verbleiben dann im Haus. Auch andere Klavierauszüge müssen dauerhaft eingelagert werden, z. B. die der Inspizienten, der Beleuchtung, der Tonabteilung sowie das Bibliotheksexemplar. Dies geschieht wegen der in ihnen enthaltenen Informationen bezüglich einer bestimmten Inszenierung. Diese Exemplare werden von uns in der Regel auch dann nicht zurückgegeben, wenn es sich um Leihmaterial handelt.

Daneben gibt es noch einige Sondersammlungen in unserem Archiv, wie Libretti, unaufgefordert zugesandte Klavierauszüge von Opern und natürlich die Ballettwerke, die aufgrund der freien Gestaltungsmöglichkeit eines Tanzwerkes im musikalischen Bereich oft stark bearbeitet sind.

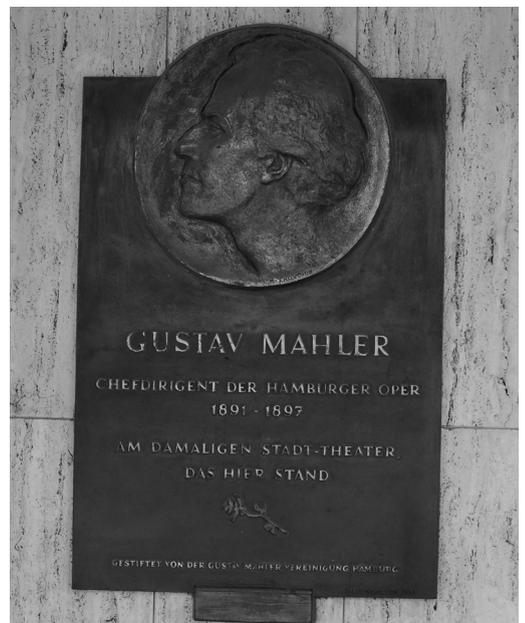
Das Ausleihsystem mit Leihzetteln ist sicher nicht auf dem neuesten Stand der Technik, für uns als geschlossene Bibliothek aber ausreichend. Die Einführung eines elektronischen Ausleihsys-

tems (RFID etc.) ist eine zu große Investition gegenüber dem gewonnenen Nutzen. Ebenso ist die Digitalisierung des Bestandes kein systematisches Projekt, sondern eine am Bedarf orientierte fortlaufende Tätigkeit. Wenn ein Werk aus dem Bestand gespielt wird, sind wir dazu übergegangen, die Stimmen einzuscannen. Dies aber weniger mit der Absicht, ein digitales Archiv zu erstellen, als vielmehr, um den Musikern Kopien zum Üben zur Verfügung zu stellen. Die Scans werden auf dem Server der Hamburger Staatstheater gespeichert. Dieses digitale Archiv ist unterteilt in die Ordner „Komponisten“, wo sich die Konzertliteratur findet, und „Oper und Ballette“, in welchem wiederum alphabetisch nach Werken sortiert wird.

Im Folgenden möchte ich noch einige andere Aufgaben der Bibliothek vorstellen.

Sonstige Aufgaben

Neben den schon geschilderten Aufgaben, die alle mehr oder weniger direkt mit Noten zu tun haben, gibt es in der Bibliothek der Staatsoper Hamburg



Gedenktafel an der Hamburgischen Staatsoper

Foto: Holger Winkelmann-Liebert

auch Aufgaben, die sich nicht direkt um Noten drehen. Die erste, die ich vorstellen möchte, ist für die Oper von großer Bedeutung und hat diesem Artikel den Titel gegeben.

Hüter der Fassung

Diese besondere Aufgabe unserer Bibliothek ist die Funktion als „Hüter der Fassung“. Damit ist gemeint, dass es die Bibliothek ist, die autoritativ Auskunft darüber geben kann, in welcher Fassung, also mit welchen Sprüngen und Änderungen, ein bestimmtes Stück aktuell im Repertoire ist.

Wie oben bereits erwähnt, kristallisiert sich bei vielen Opern im Laufe des Inszenierungsprozesses eine ganz eigene Fassung heraus. Unsere Aufgabe ist es, diese Fassung schriftlich zu fixieren. Nach den Informationen der musikalischen Leitung fertigen wir eine sogenannte „Strichliste“ an, die alle Kürzungen und Änderungen enthalten soll, die eine bestimmte Inszenierung auszeichnen. Solche Strichlisten können ziemlich umfangreich und kompliziert sein. Neben der Textform als Liste gibt es einen Klavierauszug, in den alle Änderungen eingetragen werden. Dieser Auszug ist das Bibliotheksexemplar, das immer sicher verwahrt sein muss und nicht verliehen werden darf. Sollte es in einer Fassung nicht nur Sprünge und Änderungen an den Gesangspartien geben, sondern auch Änderungen am Notentext der Partitur, braucht es natürlich auch eine Partitur, in die die Fassung eingetragen ist.

Es kommt aber vor, dass es in einer Inszenierung verschiedene Möglichkeiten der Darbietung geben kann. Das betrifft vor allem die Tonart von Arien (Transpositionen) oder Wiederholungen von Arien, respektive zweite Strophen. Beides kann mit wechselnden Sängern wechseln. Beide Versionen müssen in den Noten vorhanden sein. Es ist dann unsere Aufgabe, für eine bestimmte Aufführung einen Laufzettel herzustellen, auf dem vermerkt ist, welche Variante am Abend gespielt wird. Der Laufzettel ist besonders für das Orchester wichtig, aber auch alle anderen an der Vorstellung beteiligten Abteilungen müssen ihn bekommen. Fehlende

oder falsche Laufzettel können im Extremfall zum „Schmiss“ führen.

Unsere Aufgabe ist es also nicht nur, die Fassung zu wahren, sondern auch den richtigen Personen die Informationen über diese Fassungen zukommen zu lassen. So müssen auch Sänger, die ein Stück zum ersten Mal bei uns singen, lange vor der ersten Probe eine Strichliste erhalten.

Besetzungen

Sehr wichtig für die Planung der Dienste des Orchesters ist die Rolle der Bibliothek als Auskunftsstelle über Orchesterbesetzungen, also welches Instrumentarium in welchem Stück gebraucht wird. Tatsächlich braucht das Orchestermanagement diese Daten, um Dienstpläne und Instrumente zu organisieren. Besonders bei den Sonderinstrumenten muss man eventuelle Aushilfen frühzeitig bestellen. Auch das genaue Schlagzeuginstrumentarium ist von Interesse, um zu klären, wie viele Schlagzeuger gebraucht werden. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich die Besetzungsinformationen zu beschaffen: Handbücher mit Verzeichnissen gängiger Werke, den „Bonner Katalog“ der reversgebundenen Leihmaterialie, der aber nur die Angaben der Verlage verzeichnet; darüber hinaus den eigenen Katalog und eine Vielzahl von Online-Katalogen, in denen man nach Besetzungen stöbern kann. Die sicherste Methode, eine Besetzung herauszufinden, ist aber der Blick in die Partitur.

Wir erstellen jedes Jahr ein Heft mit den Besetzungen der Konzerte und der Operneuproduktionen der kommenden Saison. Sobald wir aber bei Leihmaterial die Noten auf dem Tisch haben, müssen die Angaben in dieser Vorschau auf ihre Richtigkeit überprüft werden. Wenn ein Instrument übersehen wird, kann es passieren, dass das Orchesterbüro den entsprechenden Musiker nicht bestellt und in der ersten Probe dann z. B. die Harfe fehlt.

Abschließend möchte ich einige Gedanken an die Rolle der Opernbibliotheken unter den anderen Musikbibliotheken verwenden mit einem besonderen Augenmerk auf die Bestände.

Ausblick – Integration der Bestände deutscher Opernhäuser in Online-Verbundkataloge?

Die Bestände von Staats- und Hochschulbibliotheken, von städtischen Bibliotheken und vielen Sonderbibliotheken sind heute praktisch alle online recherchierbar, nicht aber die Bestände der deutschen Opernhäuser und Kultur- und Rundfunkorchester. Ich habe mich deshalb gefragt, ob es sinnvoll wäre, diese Bestände in die bestehenden Online-Verbundkataloge zu integrieren, und ob es ein gesellschaftliches Interesse daran gibt.

In den Archiven der großen deutschen Orchester liegen Noten, die für die Musikwissenschaft von Interesse sind, insbesondere was die Aufführungs-

praxis angeht. Auch der Subventionsrechtfertigungsdruck, unter dem alle staatlich finanzierten Kultureinrichtungen stehen, könnte ein Argument für eine solche Erschließung sein. Die Kulturinstitutionen könnten sie als eine Öffnung zur Gesellschaft hin anbieten. Wenn man sich den Online-Katalog der inzwischen leider geschlossenen Muziekbibliotheek van de Omroep in Den Haag ansieht und sich an den Nachweisen ausgefallener Ausgaben erfreut, wäre öffentlicher Nutzen allerdings unmittelbar gegeben.

Holger Winkelmann-Liebert ist verantwortlich für die Notenbibliothek in der Staatsoper Hamburg.